

# Für gute Arbeit in der Wissenschaft

## CRIP TIME

von ELISABETH MAGDLENER

Zeit ist für mich das Hauptthema, das behinderte\*<sup>1</sup> und nichtbehinderte\* Menschen unterscheidet. Normative Zeit, Produktivität, Zeitlichkeit und Zeitstruktur kennzeichnen diejenige Zeit, die nichtbehinderte\* Menschen normalerweise für ihre Alltagstätigkeiten brauchen. Wir behinderte\* Menschen müssen ableistische Hürden ausgleichen, die durch fehlende Barrierefreiheit und fehlende Unterstützungssysteme entstehen.

Behinderung\* hat eine eigene Zeitlichkeit, *Crip Time!* Dies benötigt nicht nur ein Bewusstsein, dass Menschen mit Dis\_ability möglicherweise mehr Zeit für die Fertigstellung ihrer Tätigkeiten oder Ziele brauchen. Es geht auch um die Vorstellung und das Bewusstsein von Flexibilität und nicht nur einfach <extra Zeit>, die damit gemeint ist. Crip Time kann nicht nur als erweiterte Zeit, sondern als <Zeit(-lichkeit) für sich> definiert werden. Diese können wir auch lustvoll entdecken und erforschen.

Was kann und soll in welcher Zeit passieren? Erwartungen davon, wie lange etwas dauert, sind ausgelegt für spezielle, <abled>, d. h. nichtbehinderte\*, also <fähige> Körper und Seinsweisen.

Crip Time ist nicht nur eine Abzweigung von der linearen, normativen Zeit(-planung). Alle Menschen können im Laufe ihres Lebens zu jeder Zeit und immer wieder <behindert> sein oder werden. Behinderung wird jedoch nur den als <tatsächlich behindert> geltenden Menschen zugeordnet. Auch kein (behinderter\*) Mensch ist in jeder Situation und ausschließlich beeinträchtigt. Die Behinderung\* besteht immer nur in Bezug auf eine gewisse Situation. Daraus folgend wird die Kategorie <Ability>, <Fähigkeit>, instabil und brüchig.

Crip Time hat jedoch noch weitere Aspekte. Sie bedeutet auch eine Neuorientierung von Zeit

im Sinne von Zukünftigkeiten. Bilder von Behinderung\* führen viel zu oft zu einer Begrenzung unserer vorgestellten Zukunft(s)möglichkeiten. Dem behinderten Körper bzw. der behinderten Seinsweise werden Passivität, (Zeugungs-) Unfähigkeit, Unbeweglichkeit, Verletzlichkeit, Hilfsbedürftigkeit, Entbehrung und Asexualität zugeschrieben. Besonders Frauen\* mit Behinderung werden aufgrund der normierenden stereotypen Geschlechterzuschreibungen schnell als dysfunktionale, also <nichtfunktionierende> Individuen gesehen.<sup>2</sup>

Behinderung haftet somit dem Individuum als Tragödie, als Makel an, als etwas, das überwunden und eliminiert werden muss, nicht als eine Variante menschlicher Lebensrealität. Hier scheint es keine Zukunft zu geben, oder zumindest keine gute Zukunft mit Behinderung\* – *no future for crips*. Es ist nicht vorgesehen in jener Zukunft, dass behinderte\* Menschen Akademiker\_innen sind bzw. einen Beruf erlernen und ein Leben führen wie nichtbehinderte\* Menschen auch. Vorgesehen sind Beschäftigungstherapieeinrichtungen und Heime. Dagegen geht es darum, dass wir uns unsere *Queer-crip*-Zukünfte und Zukünftigkeiten erdenken, erschaffen und aneignen.

1 Die Schreibweise des Unterstrichs wird synonym mit jener des Sternchens verwendet, um einseitige gesellschaftliche Zuschreibungen und Bewertungen hinsichtlich Behinderung, Geschlecht etc. sichtbar zu machen und damit aufzuweichen und flexibler zu machen.

2 Vgl. Ann Cooper Albright: *Moving Across Difference: Dance and*

*Disability*, in: dies.: *Choreographing Difference. The Body and Identity in Contemporary Dance*, Middletown 1997, 56–92, hier 60; Robert McRuer: *Disabling Sex: Notes for a Crip Theory of Sexuality*, in: *GLQ. A Journal of Lesbian and Gay Studies*, Vol. 17, Nr. 1, 2011, 107–117, hier 107 f. u. 112, online unter [glq.duke-journals.org/content/17/1/107.full.pdf+html](http://glq.duke-journals.org/content/17/1/107.full.pdf+html), gesehen am 28.1.2017.